

wirdige Diplomaten haben den Einbruch
entlangend, daß der junge Monarch den Not-
wendigkeiten der inneren Saas ein Verhältnis
entgegenbringt, das darauf beruht liegt, daß
er als Prinz die Ereignisse, obgleich er poli-
tischen Prinzipien völlig fernstand, mit erster
Rangherlichkeit verfolgt hat. Unter diesen Um-
ständen gemahnt die Hoffnung immer mehr
oben, das als erleuchtete Land daß den
Frieden und die Ordnung wiederherstellen
wird.

Frankreich.

* Aus Petersburg wird gemeldet, daß in
der nächsten Grenzrevue Kolonien gegen
schlechte deutsche Kolonien das
Eisenbahngesetz angewendet wurde
und ihr Eigentum orthodoxen russischen Farmern
und Bauern überlassen wurde. Diese von den
vertriebenen Kolonisten sind russische Internaten
und seit Generationen in der Provinz anwesend.
Die Maßnahme der Regierung ist ein Über-
bleibsel eines durch Alexander II. eingeführten
Gesetzes, als ihm die zahlreichen deutschen
Kolonien in der Grenzrevue als Gefahr er-
schienen. Welche russischen Gründe zur Wieder-
ansiedlung dieser Bevölkerung geführt haben,
ist unverständlich.

Valankrauten.

* Nach einer Meldung aus Konstantinopel
beruhen alle Gerüchte von den türkischen
Rückzügen gegen Rußland auf Un-
wahrheit.

Afrika.

* Frankreich hat nunmehr beschlossen, in
dem Bundesvertrag mit dem Thron Marokkos
neutral zu bleiben. Der französische Konsul in
Casablanca hat den zu Marokko durch
lebenden französischen Gesandten für den
Gesandten die Bestätigung gegeben, daß der
direkte Anhang Marokkos nicht von den Truppen
des Generals Damare nicht werden angegriffen
werden, und daß Frankreich in dem eigentlichen
Bundesvertrag nicht Partei zu nehmen beabsichtigt.
Es ist bekanntlich, daß Marokko sich zur
Protektion des französischen Reichs habe hin-
reichen lassen und damit seinen Zustand ge-
schaffen habe, der seiner Sache nur schaden
könne.

Asien.

* Ein Gefäß des Kaisers von China
ordnet die Mobilisierung der Truppen im
Ansehnal an und ermächtigt das Finanz-
ministerium, für eine neue Aemte zur Verlei-
gung des Sänglerdienstes aufzutreiben.

* Über die Hungersnot in Indien
hat der Bischof von Indien nach London ge-
schrieben, daß die Hungersnot für die reichlichen
ermittelt gemäße ist. Hungersnot erhitet noch
eine ansehnliche Millionen Menschen künftige
Unterstützung.

Die explosionsartigen Schiffe ent- decken, dafür bietet die Kesselkesselion auf dem Hessburger Dampfer „Prima“, die sich am 14. Januar im Hafen von Wilmshaus ereignete und bei der drei Mann verunglückt wurden, von denen einer getötet ist, ein charakteristisches Beispiel. Der Schiffsbau war zur Lösung des Kesselstoffs Petroleum in den noch nicht ab- geschlossenen Kessel ergossen worden, das infolge der Wärme aber vergaselte. Als am andern Tage der obere Kesseldeckel geöffnet wurde, wurde zum Verhängen bei der Lösung der Schrauben auf Öffnung des Schlammlöchchens an der Steuerbordseite ein offenes Licht benutzt. Als dann der Deckel nach innen geschoben wurde, trat die Gase aus dem Kessel, erglöhenden sich an dem offenen Kessel und explodierten.

Todesstrafe von einer Strafbahngarbe.
Von der Strafbahngarbe die beim Münchner
Rozert Großschleifer die Kondukte der Jar
verbrachte, hat sich ein 16-jähriges Dienstmädchen
in die Kette gefügt. Sie wurde zusammen mit
auf einer todten, heimigen Stelle des Hoch-
wasserbettes aufgefunden.

**Der Stadterbede in der Wert-
taufelung.** Während der letzten Stadt-

berordnerung in Alen (Wesfalen) erließen
der Stadterbede, Händler Buttermann, in
seiner Verlagskassette in Sitzungssaal. Durch
einen Isort in achtemer Sitzung geführten Be-
schluß der Verammlung wurde B. von der Ver-
fassung an der Sitzung ausgeschlossen, weil seine
Rede nicht der Würde des Hauses entsprach.
Der so gemahnte Stadterbede eile rasch nach
Hause, zog seinen Sonntagshan an und setzte
dann in der Sitzungssaal zurück wurde aber
unter Hinweis auf den früher gefassten Beschluß
abermals aus dem Saal verwiesen.

Ein Tunnell entsteht. Am Anfang
eines Tunnells zwischen Dölsnitz und Verber-
schitz entsiehte, wie aus Nachrichten gemeldet
wurde, infolge Abnehmens des Kesselstoffs des Ge-
schäfts, der um 6 1/2 3 Minuten von Alen ab-
genommen wurde, die Lokomotive fuhr noch
400 Meter neben den Schienen weiter und ge-
hörte deren Schrauben und Räder. Dann der
Kesselgegend der Maschinen, der sofort
Gegendampf gab, kam der Zug, der sonst
anwesend an den Abnahmen des Tunnells
genommen war, zum Stehen, so daß die
Reiter mit dem Schreden davon kamen.

Eine rücksichtslos Selbstmörderin.
Einen Selbstmörderin unter eigenartigen
Umständen wurde während der Nachtzeit in
Segeberg untenommen: die Lebensmüde, eine
fast fünfzigjährige Dame, hatte an ihre Haustür
die Worte geschrieben: Selbstmörderin. Sofort
Polizei kam. Nachdem man sich gemächlich
Eingang in das Haus verschafft hatte, entdeckte
man an der Wohnungstür die weitere Schreib-
aufschrift: „Sein Licht machen. Gasbrenner
öffnen.“ Beim Einbringen in das Zimmer
wurde die Dame bereits bewußtlos aufgefunden,
doch hatten die Ärzte, sie am Leben erhalten
zu können.

Mit dem Dreifüßler erschlagen. Von
seinem üblich irrtümlich gewordenen Bruder
wurde in Farmenfeld (Helmsteden) ein junger
Mann mit dem Dreifüßler erschlagen. Die
Wunden durch die Ecken herbeiführten,
wurden auch sie von dem Wahnwahn verest.
Zeit Nachbars gelang es nach hartem Kampf,
den 30-jährigen Todtlichen, der dabei ein Bein
brach, zu überwinden und ihn gefesselt dem
Krankenhaus zu bringen.

Verurteilung. In dem Meiseler Waldung
sitzte ein Dachdeckermeister vom Dache seines
Wohnhauses in eine Kasse aufrechtstehender
Weinbergspläne, von denen er sämtlich aufge-
hängt wurde.

Wichtige Notizen. In Dörschhofen
holte das Kind des Postlers A. bei einem
Schwammgänger und wurde verlorren geblieben.
Wenn nicht die bejahrte Lehrerin Müller unter eigener
Lebensgefahr hinzugegriffen wäre und das
Kind im letzten Augenblick befreite gezogen
hätte. Hierbei fiel die Mutter mit dem Kinde
auf Boden und der Wagen ging teilweise über
den Boden.

**Genade bei, während das Kind un-
erschädlich blieb.**

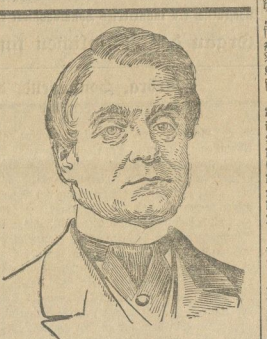
**Vom Schulkameraden in den Kopf
geschossen.** Vor einigen Tagen wurde der
14-jährige Sohn eines Oberbühnenmeisters in
Frankfurt während eines Spaziergangs infolge
von einer Kugel in den Kopf getroffen. Der
Trauer wurde in eine Klinik gebracht. Als
ein Herzleiden mußte von einer Operation
Abstand genommen werden, so daß sich der
Befehle in Lebensgefahr befindet und selbst
dann wenn er am Leben bleiben sollte, die
Geisteskur die Folge sein dürfte. Der
Zucker blieb anfänglich unbeeinträchtigt. Nun hat
der Sohn eines Ehrender Bahnvorlesers, der den
Befehle an seinen Spaziergang begleitete,
seinen Direktor gegenüber erklärt, den unglück-
lichen Schuß auf seinen Schulkameraden ge-
schossen zu haben. Ob ein Verbrechen oder Ver-
brechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Zeitweise Wanderung einer Nadel.
Als achtjähriges Mädchen verschluckte die jetzt
20 Jahre alte Anna Schmidt aus Wilmshaus
(Ostpre.) eine Quarznadel, ohne etwas Sorgen
zu haben. Die Nadel bekam sie eine Fistel am
Bein, wurde operiert, und es kam keine Nadel
total verlorren zum Vorschein, die somit zwölf

**Nahre im Körper des Mädchens zugebracht
habe.**

Aufdeckung einer Falschmünzerei.
In Trier wurde eine weitverbreitete Falsch-
münzerei, die seit langem die Anfertigung
falscher Pfennige zu manna, fünfzig und
hundert Kronen betrieb und in ganz Trier Wä-
lder hatte, durch die Polizei festgestellt und
verhaftet. An der Ausgabe der falschen Pfennige
noten sind auch eine Anzahl falsche Pfennige
entdeckt.

**Brand am Pantentelegraphen des
Gesandten.** Ein Brandanfall, der die
Pantentelegraphen-Station am Gesandten an-
sichtlich beschädigt. Infolge von Kurzschluß
entzündete sich das Petroleum der Maschinen
zum Betriebe der Dynamomassine und alsdenn



b. Wiener 7.

**Der am Montag, 17. d. in Wien herbeizog
früheren Österreichischen Finanzminister in
Wien gebürtig zu dem populären Wäneren in Wien, wo er unter
dem Namen der alte Peter von Kersch
war. Peter ist in Wien nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859
nach der Österreichischen Reichshauptstadt
1858 wurde er Hofrat, 1860 Finanzminister,
seit 1870 lebte er im Ruhestand. Sein Sohn
Carl v. Wiener gebürtig als Finanzminister
dem kaiserlichen Hofrat. Welche Beamten-
laufbahn er im Laufe der Jahre durchgemacht
habe, ist ihm nicht nur der frühere
höchste Staatsbeamte, sondern auch einer der
ältesten Männer der Donauinsel. Geboren am
22. Mai 1810, habilitierte er in Wien und be-
trug sein Beamtenleben, die für nach Wien.
Wien, Pest, Brest, Lemberg und von 1859**

Vermischtes.

Der Deutsche Arbeiterverband für das Banenerebe ist auf seiner Generalversammlung in Hannover den Beschluß gefaßt, daß falls im Laufe des Frühjahr eine neuer Tarifvertrag nicht zustande kommen sollte, am 1. April alle Baugeschäfte in Deutschland geschlossen werden sollen mit Ausnahme der Geschäfte am den Orten, an denen Tarifverträge bestehen.

„Brotvertrieb“. Vom 1. Februar ab werden im inneren deutschen Verkehr sogenannte Preisverträge das sind Verträge, bei denen die Kaufkraft nicht auf dem Umlaufe, sondern auf der Preisveränderung beruht, und durch einen Teil des Umlaufes hindurchgeführt, verschwiegen zugelassen. Voraussetzung ist, daß der durchgehende Teil des Umlaufes seinen üblichen Gang zeigt, die Anwendung einer leicht und gut haltenden Schrift gestattet, einen festen Bestandteil des Umlaufes bildet, also nicht einseitig und ferner so angebracht ist, daß die Adresse des Vertriebs, wie bei den üblichen Verträgen, parallel zu den Angaben des Umlaufes verläuft.

Amortisation der Kommunalanleihen. Bekanntlich hatten die zuständigen Minister im August vorigen Jahres eine Verfügung betreffend

böherer Amortisation der Kommunalanleihen erlassen. Man war die Frage ausgeworfen worden, ob für Gebäudebauten und Dorfplatzverarbeiten ein geringere Tilgungsfuß und zwar von 1 1/2 Prozent genügt. Die zuständigen Minister haben verfügt, daß für die Entscheidung dieser Frage die in jedem Einzelfalle anzufestigende Ermüdung maßgebend ist, ob unter Anwendung dieses Tilgungsfußes die Abtragung der Anleihe schuld mit dem Ablauf der Amortisationsperiode zeitlich in entsprechendem Verhältnis steht. Der in dem Erlaß vom August vorigen Jahres genannte Amortisationsfuß von 2 1/2 Prozent bezieht sich vornehmlich auf Dorfplatzbauten, bei denen infolge des Verfalls und sonstiger örtlicher Verhältnisse eine stärkere Tilgung notwendig erscheint. Zu beachten bleibt indes, daß auch bei Häusern nicht selten, z. B. in der Nähe größerer Dörferorten oder wegen an ihnen gelegener industrieller Anlagen u. a. m., insofern lebhaften Verkehrsverkehrs ebenfalls einer so starken Abnutzung unterliegen, daß sie hinsichtlich des Amortisationsfußes wie Dörferplätze zu behandeln sind. Auch darf in keinem Falle, mag es sich um Dörferstraßen oder um Häusern handeln, außer acht gelassen werden, daß der Erlaß vom August vorigen Jahres bezweckt, eine

stärkere Tilgung der Kommunalanleihen wie bisher herbeizuführen.
Nürnberg, 12. Februar. Einem uralten Brauch wird zu Feiertag hier und auf dem nahen Wendenfest geblüht: der Eisbar geht herum. Mehrere Schulknaben, auf dem Wendenfest Kreide, verkommen sich; der eine in einen mit Erbsen umhüllten Bar, ein zweiter in den Wendenführer, mehrere andere in mit Rippen und Pfeilen ausgerüstete Harleine. So gehen die Barmücken von einer Schaar Kinder begleitet, von Haus zu Haus, der Bar macht fleißig seine Kreideln. Die gesammelten Gaben an Kuchen, Krüpfeln Bier und Wein werden am Nachmittag von den Dorfsellen unter sich verteilt. Dieser Brauch wurzelt noch im altgermanischen Heidentum.
Naumburg, 20. Februar. (Strafammer). Der Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Hilprich aus Nebra hatte eine längere Zuchthausstrafe verbüßt. Nach seiner Entlassung befuhr er einige Wochen in der Nähe von Nebra und Schmöllnchen herum, er sei aus dem Kranenbause entlassen und es fehle ihm an Nahrung, um nach Hause zu kommen, wobei er als Wohnort Schmöllnchen bezeichnete. Dieser Schwindel, durch den er einige Mark erlangte, bringt ihm

4 Monate Gefängnis ein. — Die polnische Arbeiterin Antonia Bispo arbeitete voriges Jahr in Weichenheimbach. Heute wurde ihr zur Haft gelegt, den Tod ihres aufrechtstehenden Kindes fahrlässig verursacht zu haben. Die Angeklagte hatte das tote Kind, eine frühgeborene, da es angeblich keine Lebenszeichen von sich gegeben, vom 16.—22. November vorigen Jahres im Strohhalm verborgen und darauf im Garten vergraben, wo es von Sünden ermittelt wurde. Die nichtfrühdlich geborene Verhandlung endete mit der Freisprechung der Angeklagten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Sexagesimä.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Pfarrherr Schwegler.
Es predigt um 12 Uhr: Herr Diaconus Pfeiffer.
Amisdomine: Herr Diaconus Pfeiffer.
Bericht: Am 16. Februar Karl Gustav Sahr, Mutter, 58 Jahre 4 Monate 3 Tage alt; am 17. totegebore Tochter des Handarbeiters Friedrich Friedrich; am 21. Friedrich Albert Hartung, genannt Pole, Schiffer, 67 Jahre 5 Monate 13 Tage alt.

Nachstehende Landräthliche Bekanntmachung

Es ist bei mir zur Sprache gebracht, daß noch vielfach gegen die Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. Februar 1906 — veröffentlicht in Nr. 60 des Kreisblattes vom 27. März 1906 — betreffend das Verfahren beim Schlachten, insbesondere gegen § 1 derselben verstoßen wird, welcher lautet:

Das Schlachten (Abhengen) sämtlichen Viehes, mit Ausnahme des Federviehes, darf nur nach vorangegangener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungsmittel, oder mit Anwendung von Anästhetika, die den sofortigen Tod des Thieres herbeiführen geeignet sind, stattfinden. Bei dem Schlachten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige, männliche Personen, in der Weise tätig sein, daß die eine den Kopf des Thieres mittelst geeigneten Vorrichtungen festhält die andere die Betäubung oder Tötung herbeiführt. Ausgenommen von den Bestimmungen des § 1 sind die wegen Unglücksfällen und plötzlicher Erkrankungen erforderlich werdenden Hofschlachtungen, sofern die Betäubung unter den obwaltenden Umständen nicht ausführbar ist.

Auf das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) finden die Bestimmungen dieser Paragraphen keine Anwendung.

Es mag daher alle Beteiligten nochmals auf die genaueste Befolgung dieser Polizei-Verordnung aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß Uebertretungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet werden, anderen Stelle im Unvermeidensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt. Für die Befolgung der Vorschriften der genannten Polizei-Verordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Thieres, wenn er zugegen ist, als auch derjenige verantwortlich, welcher die Schlachthandlung leitet.

Die Kreispolizei-Behörden werden ersucht, fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit auf die genaue Befolgung der Polizei-Verordnung zu richten und Uebertretungen streng zu bestrafen.
Querfurt, den 25. Januar 1908.
Der königliche Landrat.
Herr v. Heldorf.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.
Nebra, den 10. Februar 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen vom 16. Dezember 1907 ist dem Provinzial-Verbande der Vaterländischen Frauenvereine in der Provinz Sachsen eine Haus-Kollekte gestattet worden, deren Ertrag zur Bekämpfung der Schwindsucht verwendet werden soll, und zwar zur Unterstützung und Förderung der Krankenpflege in Stadt und Land, zur Unterbringung schwächerer Kinder in Erholungsheimen, sowie zur Fürsorge für die Familien tuberkulöser Kranke. Für bauliche Zwecke sollen diese Mittel nicht benutzt werden. Die Ein Sammlung in hiesiger Stadt ist dem Polizei-Beamten Meyer übertragen, welcher dieselbe im Laufe der nächsten Woche vornehmen wird. Wir eruchen um tatkräftige Unterstützung dieses außerordentlich segensreichen Unternehmens durch allgemeine Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft.
Nebra, den 20. Februar 1908.
Der Magistrat.
Strauch.

Hausverkauf in Nebra.

Nachgezeichnetes Hausgrundstück des verstorbenen Dr. med. Bindsell in Nebra Breitestraße 157, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten

soll im Auftrag des Testamentvollstreckers Herrn Professor Dr. Bindsell durch mich öffentlich meistbietend verkauft werden.
Termin hiezu habe ich auf

Mittwoch, den 26. Februar 1908,
Nachmittag 3 Uhr,
im Gasthof „zum Anker“ in Nebra
anberaumt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.
Freyburg U., den 13. Februar 1908.

Schulze,

Justizrat und königl. Notar.

Reformrealgymnasium u. Realschule Naumburg a. S.

Anfänge des neuen Schuljahres Donnerstag, den 23. April. Anmeldungen für alle Klassen der Realschule und des mit ihr in den 3. unteren Klassen (VI. — IV.) genau übereinstimmenden Reformrealgymnasiums nimmt der Unterezeichnete entgegen.
Naumburg a. S., den 12. Februar 1908.
Fischer, Realgymnasialdirektor.

Wirkliche Ersparnis
in der Küche erzielt die Hausfrau mit
MAGGI-Würze mit dem Kreuzstern
Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.
Man lasse MAGGI-Würze nur in MAGGI's Originalfläschchen nachfüllen weil in diese gefüllt nicht anders als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf.
„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Deutzer GDM Motoren
für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Größen von 1/2—2000 P.S. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Zweigen von Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.
Diesel-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven, Sauggas-Anlagen, Pumpwerke, Heizgas-Anlagen.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ingenieur-Büro und Werkstatt: Leipzig.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München ● Zeitschrift für Humor und Kunst ● Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ●
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41.
Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
● Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ●

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 218. Lotterie bitte zu bewilligen.
Waldemar Kabisch.
Neue Kartoffeln und frischen Neapolitaner Blumenkohl empfiehlt Waldemar Kabisch.
Angeln, Kal und Sering in Gelee, Anchovis, Bratheringe, Sardinen, Senf- und Bismartheringe empfiehlt Waldemar Kabisch.
Blutapfelsinen, Datteln, Feigen, sowie feinstes Milchschiff empfiehlt Waldemar Kabisch.
Feinsten Emmentaler und Limburger Käse empfiehlt Waldemar Kabisch.

Die neuesten Moden.
schönsten Handarbeiten, reizende Kinder-Sachen, Wäsche und Sport-Kleidung findet man in der Familien- u. Moden-Zeitschrift: „MODE VON HEUTE“
Halbmonatsschrift für die Interessen der Frauenwelt.
Für nur Mk. 2.50 vierteljährlich durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen. Probe-Nummern unentgeltlich, postfrei durch den Verlag der „MODE VON HEUTE“
Frankfurt a. M., Bleichstraße 44.

Jugend
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, lammenweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stiekenpferd-Fillemilch-Deise** à Et. 50 Pfg. bei: Walter Gutsmuths.
4 große Läufer Schweine hat abzugeben **Karl Pängst.**
Eine Wohnung an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. **Franz Kaiser.**

Männer-Gesangverein.
Sonntag den 23. Februar cr.,
Konzert und Ball im „Schützenhaus“.
Anfang: 8 Uhr.
(U. a. kommt zur Aufführung: „Das Hofel vom Schwanenwald.“
Singpiel in einem Akt
von Guano Pollak und F. Th. Curtz-Büthen.)
Die Mitglieder des Vereins, sowie Freunde und Gönner desselben werden hierdurch ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Groß-Wangen.
Sonntag, den 23. ds. Mtes., von oben 7 1/2 Uhr ab,
Volks-Maschenball.
Es ladet ergebenst ein **Oskar Bohardt.**
Von Sonntag mittag ab hochf. Masken im Lokal zu haben.

Wöchentlich erscheinende
Illustrirte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Sonntagsblatt.

Rubin.

Eines nur ist Glück hienieden
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreie Brust!
Und die Größe ist gefährlich
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, und nicht ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel.

Grillparzer.



Bach.

Am Rande des Grabes.

Erzählung von Ewald August König.

(7. Fortsetzung.)

Hedwig blickte stier auf die Thür, die hinter dem Bucherer ins Schloß fiel. „Und wenn ich diesen Vorschlag annehme, ihr Beide solltet dennoch euch betrogen sehen“, sagte sie zu sich selbst. „Wenn er plötzlich stirbt, wer kann die Gültigkeit des Testaments ansprechen? Niemand! Er hat mich als sein Kind anerkannt und zur Universalerbin eingesetzt; angenommen, die Beiden wollten auf gerichtlichem Wege den Beweis liefern — bah, sie werden es nicht tun, weil sie nichts dadurch gewinnen würden, weil sie außerdem triftige Gründe haben, sich den Gerichtsstranzen fern zu halten. Seinen Beistand verschmähe ich, muß es gesehen, so kann ich es ohne ihn ausführen. Eine Million! Wie gnädig sie sind, daß sie mir die Hälfte gönnen wollen!“

Das Mädchen wanderte nachdenkend auf und ab, ein unheimliches, verzehrendes Feuer loderte in dem Blick, den sie scharf auf die Thür warf, sobald sich nur draußen auf dem Korridor Schritte vernahmen ließen.

Eine Viertelstunde mochte seit der Entfernung des Bucherers verstrichen sein, als Cornelius zurückkehrte.

Hedwig eilte ihm entgegen und schlang mit dem Angestimmten kindlicher Liebe ihre Arme um ihn. —

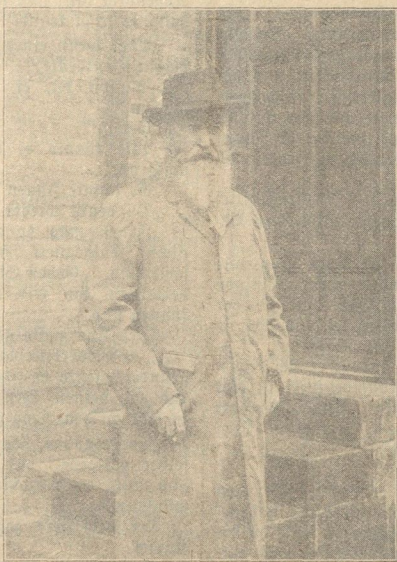
„Woher diese Aufregung?“ fragte der alte Herr besorgt. „Fürchtest du, jener anonyme Brief habe dir meine Liebe geraubt? Sei kein Kind, Hedwig, ich durchschaue die Kabale und du darfst überzeugt sein, daß es niemandem gelingen soll, uns einander zu entfrem-

den. Das allein bezweckt jener Brief, dem vielleicht ähnliche folgen werden, man hofft, mich mißtrauisch zu machen, und ich vermute jetzt selbst, daß Peter Schwind seine Hand dabei im Spiele hat. Der Schreiber des Notars hat bekannt, er will den Vagabund nicht kennen, sein Zusammentreffen mit demselben sei ein

Spiel des Zufalls gewesen, welches der Vagabund zu benutzen gewußt habe. Er hat jenem den Inhalt des Testaments mitgeteilt und die Überzeugung gewonnen, daß der Vagabund den Trödler kennt, er will bemerkt haben, daß der erstere heute morgen in der Frühe denselben besucht hat, dessen Hause gegenüber der Schreiber wohnt. Daraus ergibt sich, daß Schwind und der Vagabund gemeinschaftlich operieren — und der Charakter des Trödlers kann uns über die Pläne, welche die Beiden verfolgen, nicht in Zweifel setzen.“

Hedwig nickte zustimmend. „Das alles habe ich schon in dem Augenblick geahnt, in dem Peter Schwind Ihnen die Rechnung über seine Auslagen für mich überreichte“, sagte sie, „ich las in seinem Blick, daß jene Summe ihn nicht zufrieden stellte und meine Vermutungen erhielten eine Bestätigung durch die

Sahsucht, die deutlich in seinen Zügen sich spiegelte, als Sie in seiner Gegenwart den Wert Ihres Vermögens auf zwei Millionen schätzten. Die Überzeugung, daß dieser Mann seine Ränke schmieden werde, um hohe Summen von Ihnen zu erpressen, drängte sich mir auf, und gerade diese Überzeugung war es, was mich bewog,



Wilhelm Bucher. (Text I. S. 64.)



Sie um schleunige Abreise zu bitten," erwiderte Hedwig ihrem Vater.

"Du fürchtest die Machinationen dieser Männer?" fragte dieser lächelnd. "Sei unbesorgt, es soll ihnen nicht gelingen, ihren Zweck zu erreichen. Die Aufregung, in der ich dich bei meiner Heimkehr fand, ist mir unbegreiflich."

"Lieber Vater, sie fand ihren Grund nicht in jenem Briefe," unterbrach Hedwig ihn rasch. "Sie würden mich ein törichtes Kind schelten, wollte ich Ihnen den Grund nennen. Glauben Sie an Ahnungen?"

Der alte Herr schüttelte den Kopf. "Nein," erwiderte er, "Ahnungen sind leere Hirngespinnste, krankhafte Ausgebirten einer überreizten Phantasie."

"Sagen Sie das nicht," fuhr Hedwig fort, "ich habe schon oft erfahren, daß jede Ahnung ihre tiefe Begründung hat. Wissen Sie, was mir in voriger Nacht träumte?"

"Wie kann ich's wissen?"

"Sie haben Recht, es war ein gar entsetzlicher Traum."

"Also auch Träume ziehst du in den Bereich der Ahnungen?" fragte Cornelius. "Träume sind nur Schäume."

"Träume sind Warnungen, lieber Vater," unterbrach das Mädchen ihn ernst, "man soll niemals leichtsinnig über sie hinweggehen. Mir träumte, Sie hätten mit Peter Schwind und einen andern Mann, den ich nicht kannte, dessen widerwärtige Physiognomie mir Entsetzen einflößte, gekämpft auf Tod und Leben, ich wollte in diesem Kampfe Ihnen beistehen und vermochte es nicht, meine Glieder waren gelähmt, festgebann mußte ich aus der Ferne zuschauen. Ja, sogar die Stimme versagte mir den Dienst."

"Liebes Kind, das nennt man Alptrüben," erwiderte Cornelius ruhig, "derartige Träume sind die Folgen einer Indigestion."

"Der Traum zerran," fuhr Hedwig fort, "ein anderes Bild zog an meiner Seite vorüber. Derselbe Mann, der dem Wucherer im Kampfe gegen Sie beigestanden hatte, rang jetzt mit Ihnen allein und der Preis dieses Ringens war Ihr Siegelring. Er gewann ihn, ich sah, daß er die Kapsel öffnete und das Gift in ein mit Wasser gefülltes Glas warf, welches er Ihnen überreichte. Er zwang Sie, das Wasser zu trinken, ich schrie laut auf und erwachte."

"Sonderbar," sagte der Millionär. "Wahrscheinlich hast du am Abend vorher dich allzusehr mit deinen Besorgnissen beschäftigt."

"Nein, Vater, ich habe, ehe ich zur Ruhe ging, nur an meine Vergangenheit gedacht und mich der günstigen Wendung meines Geschickes gestreut. Ich schlief wieder ein, als ob mir ein Zahn ausgefallen sei und das, so sagt man, bedeutet eine Leiche in der Familie."

"Torheit," sagte der alte Herr, indem er sich erhob, um ans Fenster zu treten, "die Traumbedeuterei ist jetzt nur noch gut für die Ammenstuben. Unser Herrgott hätte viel zu tun, wenn er jedem Sterbefall einen solchen Traum vorausschicken wollte."

"Aber ich versichere Sie, daß —"

"Liebes Kind, ich gebe zu, daß es wenige Menschen gibt, die nicht eine Vorliebe für das Mystische haben," fuhr Cornelius fort, "in dieser Beziehung teilst du die Anschauungen der großen Menge und ich bin weit entfernt, dir deshalb einen Vorwurf machen zu wollen. Aber du wirst mich nie zu deiner Ansicht bekehren und ich hoffe, daß, wenn du die Erfahrung machst —"

"Ich habe die Erfahrung gemacht, Vater. Kurz vor dem Tode meiner Pflegemutter hatte ich denselben Traum; als ich ihn meiner Mutter berichtete, machte sie mich auf die Bedeutung desselben aufmerksam. Was der Mensch mit der Muttermilch eingesogen hat, daran hält er fest bis an sein Lebensende. Vater, Sie können

mir nicht zürnen, wenn ich trotz Ihrem Spott meinem Traumbilde jene Deutung gebe."

"Spott?" erwiderte Cornelius. "Es wäre Unrecht, wollte ich über Dinge spotten, die andern gewissermaßen heilig sind. Aber wünschen möchte ich, daß du ruhig und vernünftig über diese Traumbedeuterei nachdächst, du würdest einsehen, daß sie Albernheiten enthüllt, die dem gesunden Menschenverstand zuwider laufen."

Hedwig hatte sich dem alten Herrn genähert; sie legte ihre Hände auf seine Schultern und blidte ihm treuherzig ins Auge.

"Ich will das nicht bestreiten," sagte sie, und der Ton ihrer Stimme klang herzwinnend, "aber mit allen Vernunftgründen, die Sie für die Richtigkeit Ihrer Anschauungen anführen können, werden Sie mich nicht überzeugen können. Ich fürchte für Sie, für Ihr Leben, und die Furcht lastet drückend auf meiner Seele, sie läßt mir nicht Raht noch Ruhe."

"Und doch ist es eine unbegründete Furcht," entgegnete Cornelius lächelnd. "Selbst für den Fall, daß man einen Raubmord beabsichtigte und ich davon unterrichtet wäre, würde ich doch ruhig bleiben."

"Sagen Sie das nicht."

"Ich darf es sagen. Mein Revolver hat sechs Schüsse, und ich bin ein geübter Schütze."

"Aber der Ring!"

"Welcher Ring?"

"Den Sie selbst als einen gefährlichen Ring bezeichnen."

"Welche Befürchtungen könnten denn an ihn sich knüpfen?"

"Ich weiß es nicht, aber es beunruhigt mich, daß Sie stets diesen Ring tragen."

"Inwiefern könnte das dich beunruhigen?" fragte der Millionär, dem Hedwig nie eine so herzliche teilnehmende Liebe gezeigt hatte, wie sie es in diesem Augenblick tat. "Er ist unschädlich für den, der das Geheimnis nicht kennt."

"Aber wenn einer Ihrer Feinde zufällig dieses Geheimnis entbede?"

"Glaubst du, er werde von demselben Gebrauch machen?"

"Gewiß!"

"Wie könnte er es? Ich lege ja den Ring niemals ab."

"Er könnte Ihnen gewaltsam entrisen werden."

"Du denkst wieder an deinen albernem Traum."

"Ihnen mag er albern erscheinen, mir ist er es nicht," entgegnete Hedwig, bedenklich das Köpfchen schüttelnd. "Geben Sie mir den Ring, ich will ihn aufbewahren, bis wir dem Bereiche Ihrer Feinde entronnen sind."

Cornelius zuckte geringschätzend die Achseln.

"Ich wiederhole es dir, deine Besorgnisse sind unbegründet," sagte er, "dennoch würde ich, um dich zu beruhigen, deinem Verlangen nachgeben, wenn ich nicht zu sehr an den Ring gewöhnt wäre."

"So erlauben Sie mir, daß ich das Gift aus demselben entferne," bat Hedwig im Tone der Besorgnis, "ich will es vorsichtig aufbewahren, wenn Sie es wünschen."

Der alte Herr zog den Ring ab und öffnete die Kapsel.

"Du bist ein törichtes Kind," erwiderte Cornelius. "Welche Gefahr kann dieses Gift für mich haben, da ja niemand weiß, daß ich es bei mir führe?"

"Und weshalb führen Sie es bei sich, da Sie ja doch gewiß nicht daran denken, je von ihm Gebrauch zu machen?"

"Es ist wahr, einen besonderen Zweck hat es nicht, aber weil nun einmal der Ring und dessen Inhalt ein Geschenk sind, so habe ich bisher noch nicht daran ge-



daß, beides zu trennen und dadurch den Ring seines größeren Wertes zu berauben.“

„So großen Wert legen Sie auf jenes Gift?“ fragte Hedwig, während sie den Inhalt der Kapsel behutsam in eine kleine Schachtel schüttete.

„Wie ich dir bereits sagte. Die Zubereitung desselben ist das Geheimnis der Indianer; mancher Forscher würde mir zu Dank verpflichtet sein, wenn ich ihm dieses so winzige Körnchen zum Geschenk machte.“

„Vielleicht begegnen wir einmal einem Gelehrten, dem wir uns dadurch zu besonderem Dank verpflichten können.“

„Wenn dieser Fall eintritt, will ich es dir überlassen, ob du ihn der kleinen Gabe wert findest.“ sagte Cornelius lächelnd, während er den Ring wieder an den Finger schob.

„Ist es denn möglich, daß dieses winzige Körnchen einen Mann so rasch töten kann?“ fragte Hedwig nach einer kurzen Pause. „Ich habe oft gehört, daß eine Messerspitze voll Arsenik dazu hinreicht, aber es soll ein langsamer und qualvoller Tod sein, der die Spuren des Mordes zurückläßt. Wie nennt man dieses Gift?“

„Den Namen kenne ich nicht; es wird aus Pflanzen gewonnen, und selbst unter den Indianern befinden sich nur sehr wenige, welche es zubereiten verstehen.“

„Es tötet augenblicklich?“

„Sofort!“

„Und hinterläßt keine Spuren?“

„Keine.“

„Aber ich habe gehört, der Arzt könne dennoch erfahren, ob ein Vergiftungsfall vorliegt.“

„Allerdings! Da indes dieses Gift in Europa nicht bekannt ist, so dürfte es schwer halten, dasselbe im Kör-

per zu entdecken, wie überhaupt die Pflanzengifte schwerer als die mineralischen Gifte zu entdecken sind.“

Hedwig schüttelte das Köpfchen.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte sie mit einem Anflug von Betrübniß, „die Naturwissenschaft hat für mich viel Anziehendes, aber bisher hat es an der Anleitung und dem Unterricht gefehlt, die doch unerläßlich sind, wenn man die Schönheiten und die Geheimnisse der Natur erforschen will.“

„Ich hoffe, dazu wird später Gelegenheit sich finden,“ entgegnete Cornelius, während er einen Kuß auf die Stirne des Mädchens drückte, „bewahre die Schachtel vorsichtig auf, damit nicht durch sie ein Unglück entsteht.“

„Sie wollen wieder ausgehen?“ fragte Hedwig befreundet.

„Ich gehe zum Advokaten Steinmüller, um ihn über die Beschaffung unserer Pässe zur Reise nach Italien zu befragen; laß dir die Zeit nicht lang werden, ich hoffe, binnen acht Tagen können wir die Reise antreten.“

„Binnen acht Tagen!“ flüsterte das Mädchen, als der alte Herr sich entfernt hatte. „Bis dahin werden sie sich nicht gedulden. Und wenn sie es auch täten, was habe ich durch die Frist gewonnen? Drohte er nicht, daß er mir folgen werde, bis ans Ende der Welt? Er wird seine Drohung ausführen, ich muß ihr vorbeugen.“

In den dunklen Augen des Mädchens lag der Ausdruck einer düstern Entschlossenheit und diese Entschlossenheit spiegelte sich auch in ihren Zügen, trotzdem zitterte die feine, weiße Hand, die das Schächtelchen rasch und verstohlen in den Busen schob.

(Fortsetzung folgt.)

Ein unheimlicher Kerl.

Von Karl Ettlinger.

Ich lernte ihn in einer Kneipe im Montmartre-Bezirk kennen. Er saß am selben Tisch, las die Zeitung und rauchte einen fürchterlichen Knaster. Ich taxierte ihn auf einen besseren Arbeiter. Das Blatt, das er studierte, trug auf der ersten Seite ein Bild in abscheulichem Farbendruck, das meine Aufmerksamkeit erregte. Ich hat mir das Blatt aus „Kampf einer Mutter mit einem Eisbären.“

„Kein, was?“ meinte mein Bisavis. „Ich habe auch schon 'mal mit einem Eisbären gekämpft!“

„Sie sind Dressieur?“

„O nein! Ich kämpfte in Grönland mit einem! Ein Mordstier war es!“

„So, Sie waren schon in Grönland?“ frug ich.

„Freilich! Mit Nanjen!“

Ich dachte: „Junge, Junge, so siehst du mir aber gar nicht aus,“ war jedoch zu höflich, meinen Argwohn laut werden zu lassen.

„Sie glauben's vielleicht nicht?“ sagte er, der wohl den Zweifel auf meinem Gesicht las. „Nah, ich habe schon ganz andere Dinge mitgemacht!“

Das sagte er mit so vollkommenem Ernst, daß ich nicht widersprechen konnte.

Wir kamen ins Gespräch, plauderten von gefährlichen Jagdabenteuern, von großen Unglücksfällen und sogar von Politik. Die russischen Zustände interessierten ihn besonders.

„Ich habe auch schon 'mal eine Bombe geworfen!“ erzählte er. „Eigentlich zweimal! Das erste Mal ging sie nicht los.“

Nun mußte ich doch lachen. Aber der unerhörte Ernst, der ihn keinen Augenblick verließ, machte mich stutzig. — Ich habe von entsprungenen Zersinnigen gehört. Ganz gräßliche Dinge erfährt man da zuweilen. Sollte am Ende . . . ?

Der andere ließ mir keine Zeit zu langen Betrachtungen: „Ich wurde natürlich abgefeßt,“ fuhr er fort. „Sonst wäre es ja kein richtiges Attentat gewesen. . . . War sehr fein! Machte viel Aufsehen damals. . . . Beinahe so viel wie der Eisenbahnüberfall in Colorado.“

„Daran waren Sie auch beteiligt?“ — Ich rückte unwillkürlich etwas weiter weg.

„Das glaub' ich! Ich war ja der Hauptkerl bei der ganzen Sache! Die andern wußten ja nicht ordentlich mit Revolvern zu hantieren!“

Mir lief es eiskalt über den Rücken. Aber ich weiß, daß man auf die Ideen Wahnsinniger eingehen muß. Trotzdem versuchte ich, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Haben Sie vom Erdbeben in San Franzisko gehört?“ fragte ich scheinbar harmlos.

„Gehört? Da war ich ja dabei! Das war 'mal was! Den Kadau und den Gestank! Aber schön war's! Ich würde gleich wieder mitmachen! . . . Der Ausbruch des Vesuv hat mir weit weniger imponiert!“

„Da waren Sie . . . auch dabei?“

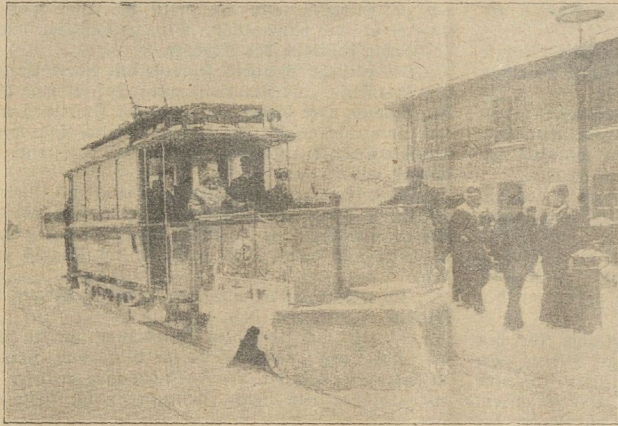
„Natürlich! Ohne mich geht's doch nicht!“

Nun wußte ich bald nicht mehr, was ich reden sollte. Und dabei machte der unheimliche Geselle keine Anstalten aufzubrechen.

Eine entsetzliche Situation: in einer halbdunklen, entlegenen Kneipe allein mit einem Tollen. Wenn er einen Anfall bekam? Der Schweiß stand mir auf der Stirn. . . . Ich mußte reden, reden, reden, und ich redete den größten Unsinn.

„Was halten Sie von General Stössel?“

„Stössel? Ein schöner Mann! Ich habe damals Port Arthur mitgestürmt! War keine Kleinigkeit, die Bastionen zu erklettern. Die Dinger waren eilig glatt!



Schneepflug der Stockholmer Straßenbahn. (Text I. S. 64.)

Aber, Gott sei Dank, ich kann klettern. Bei der Reise auf den Mond mußte ich noch weit mehr klettern!

Nun war kein Zweifel mehr möglich: der Mann war verrückt. Ich war so aufgeregt, daß ich nicht mehr weiterpredigen konnte. Wir saßen uns schweigend gegenüber. Der unheimliche Kerl ließ kein Auge von mir.

Plötzlich stand er auf. „Ich muß gehen! Wir haben heute noch einen Mord vor. Einen Hotelmord, wissen Sie! Wird Aufsehen machen!“

Um Gotteswillen! Und das sagte der Kerl mit einer Gemütsruhe, als erklärte er: „Ich gehe zum Friseur!“

Er setzte seine Kappe auf, reichte mir die Hand und fragte: „Gehen Sie mit? Sie haben so was doch noch nicht gesehen!“

„O, danke sehr, ich muß nicht von allem haben . . . Ich mache mir gar nichts aus Blut!“

„Gott, das ist ja doch nur Schweineblut! Kommen Sie doch! Es ist wirklich interessant! — Na, wenn Sie nicht wollen, dann nicht! Auf Wiedersehen!“

Gott sei Dank, er ging. Ich hätte es nicht länger ausgehalten, ich war wie gelähmt.

Schnell zahlte ich und wollte nach dem Polizeirevier. „Wie heißt denn der Mensch, der mit mir am Tische saß?“ erkundigte ich mich im Gehen beim Wirt.

Der Wirt zuckte die Achseln. „André Juan oder so ähnlich.“

„Und was ist er?“

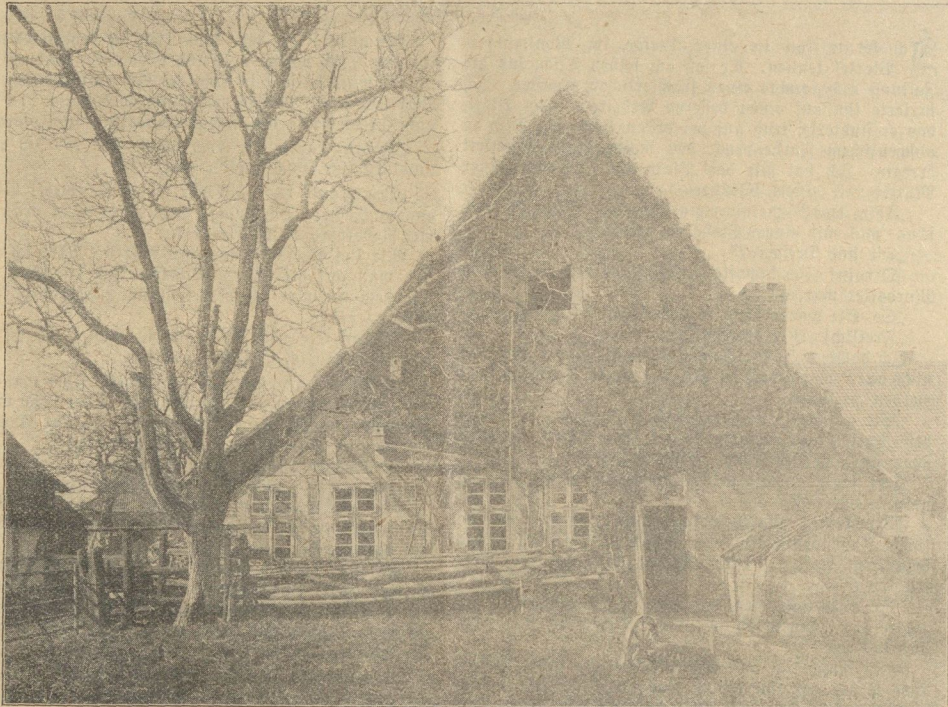
„Im, was er ist? . . . Das ist so 'ne Sache!“

Der Wirt lächelte so eigentümlich, daß mir abermals angst und bange wurde. Sollte er am Ende im Einverständnis sein . . . ?

„So sagen Sie mir doch, was er ist!“

„Ja, das ist was Sonderbares! Wissen Sie, so ein armer Kerl, der nichts zu beißen hat, kommt auf eigene Einfälle! (Aha! Da hatten wir's ja!) Der eine findet sein Brot so, der andere so! Verhungern will keiner!“

„Das ist alles sehr schön und sehr gut, aber kommen



Das Geburtshaus von Wilhelm Busch. (Text I. S. 64.)



==== Nach Feierabend. ====

Sie doch endlich heraus mit der Sprache! Ich weiß es übrigens im voraus: er stiehlt und mordet!"

„Nur für den Kinematographen! Wissen Sie, er hilft halt mit Bildern stellen. Auf allen größeren Filmen ist er drauf... Erstürmung von Port Arthur — wenn man genauer hinsieht, merkt man, daß es die alten Festungsgräben im Faubourg sind —, Ausbruch des Vesuv, Erdbeben in San Franzisko, Überfall eines

amerikanischen Expresszuges, Bombenattentat auf Stolypin — überall ist er dabei!"

„So, so... überall...“

Ein dümmeres Gesicht habe ich höchstwahrscheinlich noch nie gemacht.

Nun tat es mir doch leid, daß ich der Einladung zu dem Hotelmord nicht gefolgt war. Die Sache hätte mich doch interessiert.

Das Tränklein.

Stütze von Reinhold Ortmann.

Das schiefe, hinfällige Wägelchen rumpelt langsam über die staubige Landstraße. Müde, mit hängendem Kopf trottet der Gaul dahin, bei jedem dritten Schritte über irgend ein eingebildetes Hindernis stolpernd. Die trockene Zunge hängt ihm weit aus dem Maule. Schlaff liegen die Zügel auf seinem eingeklinkten Rücken — der graubärtige Mann im Wagen ist eingeschlafen in der furchtbaren Hitze und sitzt zusammengesunken auf den verschlissenen Polstern, den Kopf mit der mächtigen Glase auf die Brust gelenkt. Er weiß ja, daß das Pferd seinen Weg allein findet — hat es doch nun seit zehn Jahren beinahe tagtäglich diesen Weg zurückgelegt.

Und er ist müde geworden! Fünf Stunden hat der Landarzt gestern fahren müssen, um in das entfernteste Dorf seines Bezirks zu gelangen, vier Stunden sitzt er nun heute schon auf den längst zu harten Klumpen zusammengedrücktten Wagenkissen. Und dazwischen hat er die ganze Nacht am Lager einer Schwerkranken wachen müssen!

Blüchlich gibt es einen kurzen Ausd., und schlaftrunken fährt der Doktor empor. Ein hagerer, lang aufgeschossener Bauer hat dem Pferd in die Zügel gegriffen und es zum Stehen gebracht. Nun tritt er an den Wagen und rückt ein wenig den verschossenen grünen Lodenhut.

„Grüß Gott,“ sagt er ruhig. „Derst' i a weng aufsit' n, Herr Dokt'r?“

Der Arzt unterdrückt ein Gähnen und rückt zur Seite.

„Frei! Nachhofer. Willst auf dein' Hof? — Hü — hott!“

Der Gaul zieht wieder an. Und der Bauer, dessen Gesicht so unbeweglich ist, als wäre es aus knorriger Baumrinde geschnitten, erwidert:

„Na — i hab nur a weng mitfahr'n woll'n . . . Des leid's gestern net dahoam g'wesen, Herr Dokt'r?“

„Na — i hab auf Unterweil' naus müssen. Is doch net schlimmer worn'n mit d'r Resl?“

Der Bauer streicht sich mit einer langsamen Bewegung über das kurzgeschorene Haar.

„Sell grad nüt . . . besser wor'n is,“ erwiderte er langsam. „Ja, besser is wor'n. Sie schläft jetzt guat, Herr Dokter.“

„Ja, das is freit a gut's Zeich'n. Hast ihr gestern no' von der Medizin geb'n — gelt?“

„Frei! Gestern in d'r Fruh is 's Fieber a bissel arg g'wesen. Na hab i d' Leni z' Cahna naußg'schickt, aber Sö war'n nimmer da. . . D' Leni war woll a bissel aufg'regt und hat's im Dorf ausplauscht, daß mei Kind schlimmer wor'n is, un daß d'r Herr Dokt'r net da g'wesen is; denn a halbate Stund drauf is d'r Beeren-Sepp femma un hat g'moant, ob 'r net helffa derstt.“

Der Landarzt fuhr empor und sagte zornig:

„Was — der Kurpfuscher? — Trotzdem du 'n scho' amal aufsi g'schmiss'n hast?“

„Ja — er hat g'moant, weil d'r Herr Dokt'r do net da is. . . Un i hab so vüll Angst g'habt z'wegen die Resl, wo's do mei Danzige is. . . Anschaug'n hab i's eahn halt lass'n. . . Na hat 'r g'moant, da sei nur no mit sein Tränkl un mit Kaltwasser z' helf'n. . .“

„Aber das is ja verruckt! I lass'n ei'perrn, den Kerl! — Hast'n doch rausg'schmissen — he?“

„Ja frei!,“ erwidert der Bauer zögernd, aber seine Stimme klingt seltsam belegt. „Frei!. Aber net wahr,

Herr Dokt'r — bal i allweil d' Medizin geb' un tua, wie daß Sö g'sagt ham — nacha kann d' Resl g'sund wer'n?“

„Natürlich kann's gesund wer'n. Siehst ja, daß 's schon besser g'worden ist! Das Fieber gibt sich scho — hast die Umischlag' gemacht?“

„Ja, i hab's gemacht. Un — net wahr, Herr Dokt'r, wann i 's dem Sepp verstatet hätt', daß 'r sei Kur bei d'r Resl macht — nacha hätt's liecht schlimmer wer'n könn'n?“

„Der sichere Tod wär's gewesen! I hab dir's do scho hundertmal g'sagt! Und i leg dem Kerl sei Handwerk — das derstt mir glaub'n!“

„Aber — er hat hoch un heil' g'schwor'n, daß 's nur dadurch besser wer'n könnt —“

„Er is an Lump, an erbärmlicher! Und du hättst ihn net nur rauschmeiß'n soll'n, sondern ihm noch den Buckel voll obendrein geb'n. Willst, daß i heut nachmittag mal na d'r Resl schau?“

„Ja . . . dös wär' guat von Cahna, Herr Dokt'r. — Aber i brauch jetzt net weiter mitfahr'n. I dank Cahna recht schön.“

Langsam und umständlich klettert er wieder vom Wagen herab. Und im Weiterfahren noch ruft ihm der Arzt nach:

„Grüß ma d' Resl recht schön — un sag ihr, daß i ihr am Nachmittag was mitbring.“

Und der Bauer, der auf der Landstraße stehen geblieben ist und dem Wagen mit unbeweglichem Gesicht nachsieht, gibt ruhig zurück:

„Werd's ausricht'n, Herr Dokt'r. Un i dank no amal recht scho für alles.“

Der Arzt ist ganz von Ingrimm erfüllt gegen diesen Beeren-Sepp, der mit seinem Gebräu und seiner wahn-sinnigen Kur schon unendlich viel Unheil im Dorf angerichtet hat. Ganz vergebens wütet er dagegen; ihm ins Gesicht schimpfen die Bauern selbst über den Pfuscher und wenn einer krank wurde, schickte er doch tausendmal lieber zu ihm, als zum Arzt. Na, der Nachhof-Bauer war ja Gott sei Dank keiner von den Dummen. Er hatte wohl schon an zu vielen Krankenlagern gestanden — erst die Frau, dann der einzige Bub, und nun die Tochter — das letzte Kind, das ihm geblieben ist. Aber er würde es nicht verlieren — mit Gottes Hilfe würde er, der Landarzt, es schon durchbringen.

Er atmet erleichtert auf, als er endlich daheim ist, und legt sich sogleich zur Ruhe. Aber man gönnt sie ihm nicht lange. Nach zwei Stunden schon wird er geweckt.

„Der Herr Kommandant ist da — Sie möcht'n doch glei' femma,“ benachrichtigt ihn das Mädchen. Und im Zimmer findet er den Polizeigewaltigen des Ortes mit verstörtem Gesicht.

„Nach'n 's Cahna nur glei' firt, Herr Doktor! Eppas Schreckliches is passiert. Hinterm Ort ham ma d'n Beeren-Sepp erschlag'n g'fund'n.“

Dem Arzt stimmert es plötzlich vor den Augen. Er muß nach einer Stütze tasten. Und dann fragt er zur Verwunderung des Kommandanten, heiser vor Aufregung:

„Kommandant, wissen Sie, wie's dem Kind vom Nachhofer geht?“

„Ja — wissen's denn das net? Der Nachhofer hat do am Weg aaf Cahna wart'n woll'n, Sö aaf sein Hof z' holen. Heunt in d'r Fruh is doch d' Resl g'storb'n!“

Die Lieb' umfaßt des Weibes volles Leben,
Sie ist ihr Kerker und ihr Himmelreich,
Die sich in Demut hingeeben,
Sie dient und herrscht zugleich.

Fürs Haus.

In Erinnerung nur zu schweben,
Wie im Wind ein dürrer Blatt,
Fruchtet nichts, nur das ist Leben,
Wenn dein „Heut“ ein „Morgen“ hat.

Alboin vor Scitium.

Drei Jahre vor Ticinum liegt das gewalt'ge Heer
Des Königs der Lombarden, da kommt er selbst daher

Und sieht die Mauertürme noch ragen,
ihm zu Leid!
Da schwört er bei seinem Barte einen großen, grimmen Eid:

„Wird mir vom hohen Himmel die trotz'ge Stadt gewährt,
Soll keine Seele da innen entrinnen meinem Schwert!“

Als nun im vierten Jahre das Tor sich aufgetan,
Ritt er auf weißem Rosse dem ganzen Heer voran.

Er wollt' im Grimm einreiten und rief: „Wir sind am Ziel!“
Hoch warf er das Gezäume, — da glitt das Roß und fiel.

Tief hin zur Erde fiel es, der König mußte stehn:
Was er auch tat, es wollte das Roß nicht fürder geh'n,

Er schlug es mit dem Speere, — da kam ein weiser Mann,
Der redete den König mit rechten Würden an:

„Du hast, o Herr und König, gesprochen ein schweres Wort,
Drum hemmt der Himmel selber dein Roß an diesem Ort.

„Brich dein Gelübde und wolle der edlen Stadt verzeihn,
So wird dein Roß sich heben und Gott dir Heil verleihn.“

Da schüttelt Alboinus die Locken sich zurück
Und schaut empor zum Himmel mit blauem Wierbild:

„So mag der Wind verwehen, was ich zuerst beschloß;
Ich will verzeihn, erhebe dich hoch mein edles Roß!“

Aufstand das Roß, und milder ritt er zum Tor hinein:
Statt Weheklag' empfing ihn Gejauch' und Jubelschrein.

A. Kopisch.

Für die Küche.

Salz und Brot macht Mangel tot.
Ohnenleisch mit Lunk. Kaltes Ohnenleisch wird in Scheiben geschnitten und folgende Lunk darüber gegeben: Zwiebel, 1 hartgekochenes Ei, eine Sardelle, 16 Gramm Kapern, alles fein verhackt und mit Essig, Öl, Salz und Pfeffer gut vermischt.

Verlorene Eier in Rahmsauce. Man schlägt die Eier, immer vier auf einmal, in kochendes gelatzenes Wasser, läßt sie 3-4 Minuten tochen und nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus. Dann dämpft man für 8 Eier einen Eßlöffel feingeschnittene Chalotten und einen Eßlöffel

Mehl in 60 Gramm Butter weiß, rührt ¼ Liter dicken lauren Rahm daran und würzt mit Salz und weißem Pfeffer, legt die Eier in eine Schale und gießt die Sauce darüber, man fann die Schale auch noch mit in Butter gerösteten Weißbrotdreiecken verzieren.

Sandwichs. Dünne, von der Rinde befreite, zierlich zugefugte Weißbrotschnitten werden mit Butter bestrichen, mit feinen Fleischscheiben belegt, diese mit englischem Senf bestrichen und deren immer zwei aufeinander gelegt. Sind alle Schnitte mit der Breite des Messers fest zusammengelockt, werden sie auf einer gefalteten Serviette, die auf eine Schüssel gelegt ist, angerichtert und mit einer Garnierung von Petersilie verzert.

Hauswirtschaft.

Wonach man ringt — das gelingt.
Die erste Erziehung des Kindes ruht in den Händen der Mutter. Ihre erste Aufgabe wird sein, den religiösen Sinn des Kindes zu wecken und dann dem kindlichen Hauptfehler, dem Eigensinn entgegenzuarbeiten und es von der frühesten Jugend an an pünktlichen Gehorham zu gewöhnen. Befucht das Kind dann die Schule, so ist es Hauptaufgabe des Elternhauses, bei der erzieherischen Tätigkeit des Lehrers mitzuwirken, und das Kind an strikten Gehorham, treue Pflichterfüllung, Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen.

Probatum est.

Guter Rat fördert die Tat.
Zur Vertilgung von Motten aus Möbeln empfiehlt sich, nachdem dieselben gut ausgeklopft und gebürstet sind, in deren Nähe eine kleine Schale mit folgender Tinktur aufzustellen: In ein Liter besten Spiritus schüttet man etwa ¼ Pfund Kampfer und dasselbe Quantum gestohene Schale von spanischem Pfeffer. Die Flüssigkeit stellt man einige Tage an einen warmen Ort, bis der Kampfer sich vollständig aufgelöst hat, filtriert sie sodann durch Leinwand und gießt dieselbe auf die mit einem Stückchen Watte belegte Schale.

Gold zu lösen. Gold wird am leichtesten von einer Flüssigkeit gelöst, welche aus einem Gemisch von 3 Teilen Salzsäure und 1 Teil Salpetersäure (Königswasser) besteht und Chlor entwidelt.

Ritt für Glas und Porzellan. Frischer Quarz wird in eine Flasche bis zu einem Viertel derselben eingebracht; hierauf füllt man mit Wasser, glas auf und schüttelt öfters bis zur Lösung.

Die lästigen „Frischen“ vertreibt man leicht durch Streuen von weißem Pfeffer.

Haussarz.

Gegen den Tod ist kein Kraut gemacht.
Ein bekanntes Mittel gegen über-schüssige Magensäure oder Sodbrennen ist doppelkohlenlaures Natron, indessen ist man oft nicht in seinem Besitz und versucht allerlei, dies eigentümliche Brennen zu vertreiben. Als ganz vorzügliches Mittel, das sogar in jedem Bauernhaus vorhanden, ist rohes einaemachtes Kraut (Sauerkraut) oder ein Gläschen Salzwasser oder eine Messerspitze Kochsalz.

Erfrorene Ohren reibe man zunächst mit Schnee oder lege einen Eisbeutel auf sie; dann verbinde man sie mit Hebräischer Salbe. Bei Frostbeulen an den Ohren wende man zweimal tägliche Waschungen mit möglichst heißen Wasser und einmal täglich Einmellungen mit Jodtinktur. Einen gewissen Schutz gegen Erfrieren der Ohren verleihen Waschungen mit absolutem Alkohol.

Arbeitskörbchen.

Esst befinn's — dann befinn's.
Tasche in Form eines Feuerblattes. Von leichtem Seidengewebe oder auch von getrocknetem Papier lassen sich mit leichter Mühe ganz allerliebste Sachen anfertigen. So z. B. eine kleine Tasche in der Form eines Feuerblattes, die sich zur Aufnahme von Photographien, Postkarten, Ansichtskarten und dergleichen mehr eignet. Man führt die Arbeit in zwei Farben, rot und grün, aus. Die Form des Untergrundes, wie die des eigentlichen Taschenteiles ist nach einem Muster aus nicht gar zu steifem weißen Karton herzurichten. Die Rückwand misst in der Mitte von oben nach unten, wie von links nach rechts 20 Zentimeter und der Taschenteil, etwas breiter geschnitten, ist 10 Zentimeter hoch und 22 Zentimeter breit. Nachdem die Vorderseite der Rückwand mit Seidenstoff oder Krepppapier bekleidet ist, werden die Aßern mit hartem Goldfaden mar-kiert. Soll Papier zur Herstellung des Behälters verwandt werden, so ist beim Durchziehen des Goldfadens mit größter Vorsicht zu verfahren. Übrigens gelingt diese Arbeit mittelst einer starken Stoppnadel mit scharfer Spitze am besten. Zum Taschenteil ist gleich ein doppelt gelegtes Stoffstück zu nehmen, so daß die Vorder- und Rückseite „in eins“ bekleidet werden. Bei getrocknetem Papier müssen die Streifen der Länge, nicht der Breite nach, laufen. Es zieht sich sonst zu sehr und die Form des Feuerblattes ist dann nicht innezuhalten. Nachdem auch der Taschenteil mit Goldadern versehen und mit künstlichen Feuerblättern, nebst selbst verfertigten, roten und grünen Beeren verzert ward, wird er durch feste, durch den Karton gefasste Stiche mit der Rückwand verbunden. Bei der Anwendung von Papier sind nun an der ganzen Rolle Papier entlang schmale Streifen zu schneiden, diese in der Mitte einmal zu kniden und dann zur langen, platten, dreißträhnigen Flechte zu gestalten, wozu man zweier grüner und eines roten Streifens bedarf. Andersfalls ist das sogen. Babyband zu verwenden. Bevor indes die Tasche diesen letzten Ruz erhält, wird deren Rückwand noch mit farbigem Futter versehen. Nun wird die flechtenartige Verzierung dergestalt befestigt, daß unten an der Spitze des Taschenteiles, wie zu beiden Seiten, größere Schlupfen von ihr gebildet werden, sich auch oben, am tiefen Mittenauschnitt eine größere Schlupfe zeigt, während zwei kleine nach oben zu beiden Seiten sichtbar werden. Die Flechte ergibt, 25 Zentimeter hoch, von links nach rechts geleitet, das lange Band zum Aufhängen der Tasche. Die Mitte des Bandes oben wird noch besonders durch eine zweifarbige Schleife und bunte Beeren gezert. Das Ganze gewährt einen reizenden Schmuck des Zimmers und kann zu den verschiedensten Zwecken nützlich verwandt werden.

♦ Humor und Rätsel. ♦

Begrüßbild.



„Ah, wir bekommen Besuch; da unten kommt
Vetter Artur!“

Kindermund. Unser Nachbar ist ein Gärtner Pieske, bei dem mein kleiner Nefje zu unserer größten Freude den ganzen Tag zubringt. Otern ist er nun zur Schule gekommen. In der Religionsstunde bemüht sich der Lehrer, seinen kleinen Schülern das Warten Gottes klar zu machen. Als die Reihe an meinen Nefjen kommt, fragt ihn der Lehrer, ob er sich denken könne, wer die Bäume und Blumen wachsen ließe. Darauf die prompte Antwort: „Das tut Herr Pieske.“

Ein Glück. „Jünger Mann,“ donnerte der jörnige Vater den Sohn an, der wieder einmal dumme Streiche gemacht hatte, „es ist schrecklich mit dir! Nichts als Schande machst du deiner Familie! Ein Glück für dich ist es nur, daß ich nicht reich bin!“ — „Wie so?“ fragte der Julius mit einem ziemlich dummen Gesicht. — „Wie so? Sehr einfach! Weil ich dich dann enterben würde!“

Erlannt! Zwei Telegraphisten spielten mit einem Fremden Stat. Als einer von ihnen mit dem Auspielen zögerte, trommelte der andere nervös mit den Fingern auf den Tisch, ihm telegraphierend: „Komm mit Not heraus.“ Aber der Dritte war auch Telegraphist und auch er trommelte: „Spielt du rot, so kriegt du eins hinter die Ohren!“

Ein starkes Stück. „Aber, beste Frau Berger, was war denn nur Ursache, daß Sie Ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Frau Schmid so gänzlich abbrechen?“ — „Ja, denken Sie sich nur, wünschte mir diese Person anlässlich meines Geburtstages einen — heiteren Lebensabend.“

Verhüchelt. „Alter Erbkonkel (schwer krank, zu seinem Nefjen, einem Studenten): „Also, meine Depesche wurde dir noch spät abends in die Kneipe gebracht; na, das gab wohl eine schöne Aufregung am Stammtisch?“ — Nefje: „Natürlich, Dntelchen, ich mußte sofort ein Kästel auflegen lassen.“

Schnelle Sinnesänderung. „Ich bin bereit, Ihrer Bitte zu entsprechen, und werde Ihnen die fünfzig Mark leihen.“

— „O, tausend Dank! Ich werde ewig Ihr Schuldner bleiben.“ — „Dann muß ich bedauern, in diesem Falle kann ich Ihnen das Geld nicht geben.“

Zerkreut. „Herr Doktor, ich möchte Sie wegen meines geschwollenen Fußes um Rat fragen.“ — Arzt (beschäftigt): „Gut, gut. Haben Sie ihn mitgebracht?“

Zu viel verlangt. Frau: „Den Strumpf muß das Baby unbedingt in der Kurztische verloren haben?“ — Schlächtermeister: „Na, wenn schon; glaubst du, daß ich deshalb die ganzen Würst' wieder aufschneid'?“

In der Sommerküche. Gast: „Wann bekomme ich denn endlich mal mein Essen?“ — Dorfwirtin: „Sobald a Besteck frei wird.“

Zu unseren Bildern.

Wilhelm Busch f. (Bilder I, S. 57 u. 60.) Der deutsche bekannte Humorist Wilhelm Busch ist vor kurzem in Wechsungen bei Seesen im Harz im Alter von 76 Jahren ge-

storben. Als Dichter und Zeichner war er gleich hervorragend. Er wurde im Jahre 1832 in Wiejendahl in Hannover geboren. Ursprünglich zum Ingenieur bestimmt, wandte er sich später der Malerei zu, kam jedoch erst in sein eigentliches Element, als er den Pinsel mit dem Zeichenstift vertauschte. Seine prächtigen Schnurren, in denen sich Bilder und Text zu einer humoristischen Gesamtwirkung zusammenfanden, wie „Max und Moritz“, „Sans Sudebein, der Unglücksrabe“ u. a. gehören zum Besten, was deutscher Humor je hervorgebracht.

Schneepflug der Stockholmer Straßenbahn. (Bild siehe Seite 60.) Die neue Stockholmer Straßenbahn hat einen Schneepflug eingeführt, der bei hartem Schneefall den Straßenbahnwagen als Vorspann dient und die Geleise vom Schnee befreit.

Bilderrätsel.



Wortspiel.

Es sind 6 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem Wort ist durch Umtausch des Anfangsbuchstabens ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b einen Teil des Jahres.

- | a. | b. |
|------------------------|---------------------------|
| 1. vulkanischer Stoff | — ostindische Insel. |
| 2. Farbstoff | — Stück Land. |
| 3. scheues Wild | — Teil des Kopfes. |
| 4. Teil des Kopfes | — mechanisches Kunstwerk. |
| 5. Insel im Mittelmeer | — spanischer Feldherr. |
| 6. kleiner Behälter | — Blume. |

Scherzhafte Inschrift.

Kiesel 1/2

Kapselrätsel.

Taufendfuß, Abend, Mondschein, Verrenkung, Kanne, Ewigkeit, Kanone, Preisrätsel, Erledigtes, Hellebarde, Ofenleker.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Vogegriph.

Du kannst es lehn in jeder Stadt,
Zu ihm die Käufer reimen.
Mit and'rem Fuße trennt's das Feld
Die Post gibt dir es für dein Geld,
Beim Weine mußt du's kennen.
Und ohne Fuß fühl' es in dir,
Auch hab' es immer reichlich hier. S.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

- | | |
|---|--|
| <p>Magisches Quadrat.</p> <p>T N U U M
R O L L E
U L L E R
U L E M U
M E R U N</p> | <p>Bilderrätsel.</p> <p>Reisen bildet.</p> <p>Entwicklungsrätsel.</p> <p>Wiesand, Wiee, Wesse,
Wessing, Weising.</p> |
|---|--|

Gedruckt und herausgegeben von Paul Scheitlers Erben, Gelehrte, in d. D. Hofbuchdruckerei, Göttingen, Auf. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheitler, Göttingen

